


# Zu Gast bei Jakob Joachim Flusenkopf

Eine Weihnachtsgeschichte

Kapitel 4



**In großer Schrift** 

von

Stephanie Rüsweg

2021

## Kapitel 4: Die traurige Frau

„Noch Tee?“, raunte der alte Jakob und griff nach Ruths Tasse, noch bevor sie etwas erwidert hatte. „Danke“ sagte sie. Jakob verschwand mit der Teekanne in der Küche. „Kann ich Ihnen wirklich nicht helfen?“ fragte Ruth schuldbewusst, als in der Küche bereits zum zweiten Mal etwas zischend überkochte. „Nein, nein!“ erwiderte Jakob gutgelaunt, „zu viele Köche verderben den Kartoffeldings“. Ruth lehnte sich im Sessel zurück und nahm einen Schluck Pfefferminztee. Ihre Füße steckten in viel zu großen, gelb-rot geringelten Wollsocken, die ihr Jakob wortlos überreicht hatte, noch bevor sie überhaupt ihre Schuhe ausgezogen hatte. Vor etwa einer Stunde hatte es zu schneien begonnen und Jakob hatte eine ganze Zeit lang nur am Fenster gestanden und hinausgeschaut. Anders als mit vielen anderen Menschen war es mit ihm nicht unangenehm zu schweigen. Er erinnerte sie sehr an ihren Großvater. Es dauerte nicht lange, bis sie angefangen hatte Jakob von alledem zu erzählen, was an diesem Morgen dazu geführt hatte, dass sie auf der Bank gesessen und geweint hatte. Jakob hatte zugehört, still und leise, so wie die Schneeflocken, die nach und nach den Garten vor dem Fenster in ein liebliches weißes Meer verwandelten. Mit jedem Wort und jeder Flocke hatte sie sich besser gefühlt und als Jakob ihr wortlos ihre Hand in die seine nahm und drückte, da weinte sie wieder, nun aber vor Erleichterung.

Wenig später schaltete Jakob das Radio ein und reichte Ruth die Hand. Sie tanzten einen unregelmäßigen kleinen Tanz zu einem alten Weihnachtslied über einen Tannenbaum, mit viel Hüfte und wenig Rhythmus. Danach betrachteten sie beide den Tannenbaum vor ihnen. „Da fehlen ein paar Kugeln“, bemerkte Ruth. Jakob grummelte etwas vor sich hin, das Ruth nicht verstehen konnte und sah mit krauser Stirn zu Boden. Er schien wegen des spärlichen Baumschmucks bedrückt. Ruth sah sich um und überlegte, was wohl der kleine Junge in diesem Moment tun würde, um den alten Mann aufzuheitern. Als ihr eine Idee kam, verkündete sie: „Nur Mut Jakob, ich habe einen Plan für diesen Baum“. Jakob beobachtete, wie sie aus der Küche Tomaten heranzog. Er sah zu Ruth, dann auf die Tomaten, zum Baum und dann wieder zu Ruth. „Ja, so machen wir es!“ sagte er und setzte sich vor den Baum auf die Holzdielen. Ruth freute sich als Jakob nach der ersten Tomate griff und einen Bindfaden daran befestigte. Ruth band weitere Fäden an die verbliebenen Tomatenstiele. Jakob begann nach und nach mit grimmiger Freude, die fehlenden Weihnachtskugeln durch Tomaten am Christbaum zu ersetzen. „Traumhaft. Sieht aus wie neu“ sagte er schließlich und erhob sich mit einem zufriedenen Seufzen vom Boden. „Und die halten vermutlich länger als meine Glaskugeln“, erklärte er und lachte laut. Ruth nickte eifrig, sie hatte in diesem Moment das erste Mal ein kleines Weihnachtsgefühl.

Als die Turmuhr der Kirche in der Ferne sechsmal schlug, tobten draußen die Flocken vor dem Fenster. Mittlerweile war es dunkel geworden und das ganze Haus war erleuchtet vom Kerzenschein. Ruth und Jakob standen in der Küche und pellten gekochte Eier. Es klingelte. Jakob ging zur Tür, um zu öffnen und Ruth hörte, wie er überrascht „Ach Hallo!“ rief. „Entschuldigen Sie Herr Flusenkopf“, sagte eine tiefe Männerstimme zögerlich. „Es ist bestimmt nur ein Kinderschertz gewesen, aber mir wurde gesagt, ich solle um sechs Uhr herkommen... und... ich wollte dem kleinen Jungen wenigstens noch kurz ein Frohes Fest wünschen“, stammelte der Mann mit der tiefen Stimme. Ruth

lehnte sich vor, um einen Blick auf ihn zu erhaschen. „Kommen Sie erstmal rein“, grummelte der alte Jakob in seinen Schnauzbart hinein, „sonst weht der Schnee rein und mein ganzer Flur ist nass“. Ein großer Mann mit dunkler Haut, einem schwarzen Bart und einer gelben Postjacke trat in den Flur. In der Hand hielt er eine kleine Kerze mit roter Schrift. Der Briefträger sah sich unsicher um. „Ist der Junge hier? Vielleicht ihr Enkel?“, fragte er. Jakob grunzte. „Kleiner Junge, Grundschulalter, alte Klamotten?“, erkundigte sich Jakob und schloss die Haustür. „Ja“, bestätigte der Briefträger, dann entdeckte er Ruth in der Küchentür. „Hallo“, sagte er verwirrt und klang ein wenig außer Atem. Sie nickte ihm zu und lächelte unsicher. „Hat der Junge sie auch eingeladen?“ fragte Ruth. Der Briefträger nickte, Jakob seufzte und rief ärgerlich: „Natürlich hat er das!“. „Geben Sie mir ihre Jacke“ sagte er dann freundlicher zum Briefträger „das Essen ist in zwanzig Minuten fertig“. „Ach Herr Flusenkopf“ winkte der Briefträger ab und machte drei Schritte rückwärts bis er an die Wand stieß, „ich wollte mich wirklich nicht aufdrängen. Ich dachte nur...“. Jakob streckte ihm die Hand entgegen. „Jakob“ sagte er und deutete mit dem anderen Daumen auf sich, „Und jetzt geben sie mal die Jacke her und setzen Sie sich“. Der Briefträger reichte ihm widerwillig seine Jacke und stand einen Moment lang hilflos im Raum herum. „Hi, ich bin Garuda. Der Briefträger“, stellte er sich Ruth vor und sie schüttelte seine kühle Hand. Sie reichte ihm ein gekochtes Ei. Dann erzählte sie Garuda, wie auch sie als ungeplanter Gast zu Jakob Joachim Flusenkopf gekommen war.

Nach einigen Minuten klingelte es erneut. Jakob eilte, einen Kopflöffel in der einen und eine Weinflasche in der anderen Hand, zur Tür. Als er davor stand bemerkte er, dass er keine Hand frei hatte, um die Klinke hinunter zu drücken, und versuchte es stattdessen mit dem Ellbogen. Die Flasche kippte gefährlich weit. Ein kleiner Rotweinfleck bildete sich auf der Fußmatte, Jakob fluchte. Ruth eilte ihm mit einem Handtuch zur Hilfe. Sie nahm ihm die Flasche ab, Jakob riss die Tür auf. Draußen im abendlichen Schneetreiben stand der kleine Junge vom Vormittag und grinste Jakob schelmisch an. „Hallo“, sagte er, „und... Fröhliche Weihnachten!“. Der Junge wollte sich schon an Jakob vorbei durch die Haustür schieben, da hielt ihn der Alte zurück. „Hör mal Junge“, Jakob legte ihm die freie Hand auf die Schulter, „Es ist spät. Du musst wirklich nach Hause gehen. Was sollen denn deine Eltern denken?“. Der Junge duckte sich unter Jakobs Arm weg und hängte seine Jacke an den niedrigsten Haken. „Ach weißt du Jakob, die sind noch im Stall. Beim Esel.“, er lachte laut über den Witz, den scheinbar nur er selbst verstanden hatte. Dann rannte er in den Flur, nicht ohne vorher noch seine dreckigen alten Schuhe mit Schwung auf die weingetränkte Fußmatte zurück zu werfen. Jakob und Ruth sahen sich fragend an. Im Stall? Ruth überlegte fieberhaft, welche Landwirte in der Gegend noch einen so jungen Sohn hatten. Jakob hatte sich offenbar dieselbe Frage gestellt, denn er fragte den Jungen: „Wie war noch dein Name?“. „Ich bin da“, sagte der Junge. „Ja das seh' ich. Wie du heißt, will ich wissen“, polterte Jakob und schloss die Tür. Der Junge sah ihn kurz genervt an. „Nenn mich ruhig Jesse, wenn du einen Namen brauchst“, antwortete er dann. „Hallo und fröhliche Weihnachten!“ grüßte Jesse den Briefträger, der gerade das Besteck auf dem Tisch verteilte. „Schicker Baumschmuck“, erklärte Jesse ehrlich beeindruckt und deutete auf die Tomaten am Tannenbaum. Jakob ging grummelnd in die Küche und holte einen vierten Teller. Sie setzten sich und aßen. Es gab Bockwürstchen und selbstgemachten Kartoffelsalat mit Ei und obwohl alle kräftig zulangten, blieb genug über, um noch die ganze nächste Woche davon zu essen.

Als sie beim Nachttisch angekommen waren, holte Jesse eine kleine Schachtel hervor. Er hatte ein einzelnes, klebriges Stück Buttercremetorte mitgebracht, dass er nun in vier sehr unterschiedlich große Stücke schnitt. „Ich habe heute übrigens Geburtstag“, erklärte er und schob die Kuchenstückchen auf die kleinen Teller, die Ruth ihm anreichte. Eine peinliche Stille breitete sich aus. Die große Wanduhr in der Ecke tickte. „Oh dann... Herzlichen Glückwunsch!“, sagte Ruth schließlich unbeholfen und lächelte Jesse an. Jakob sah sich angestrengt um, dann machte er vier große Schritte zur Kommode. Er wühlte darin herum, so wild, dass einige Stofftaschentücher herausfielen. Er kratzte sich am Kopf, dann sammelte er die Stofftaschentücher wieder auf, warf sie zurück in die Schublade und schloss diese mit einem Ruck. Als Jakob sich zur Tischgemeinschaft umdrehte, hielt in der Hand eine noch verschlossene Schachtel Pralinen. Besser als nichts, dachte Ruth sich. Jakob überreichte Jesse die Schachtel feierlich mit den Worten „Alles Gute!“. Der Junge riss das Papier herunter. „Oh cool“, rief Jesse ehrlich erfreut. „Aber Jakob“, sagte er und tippte mit dem Finger auf die Schachtel, „ich bin ein Kind. Und das hier“, er hielt die Schachtel hoch, „das sind Schnapspralinen“. Jakob sah die anderen Erwachsenen mit leerem Ausdruck an. Der Briefträger nahm dem Jungen die Schachtel ruhig ab und gab ihm dafür eine halbvolle Dose TicTacs. Jesse nickte zufrieden. „Tut mir leid, Junge“, grummelte Jakob und verteilte Kuchengabeln. Ruth und der Briefträger nickten zustimmend, um sich ebenfalls zu entschuldigen. „Ach, iwo“, erklärte Jesse, „ihr alle habt heute schon Dinge um meinetwillen getan. Jakob hat meine Gäste bewirtet, Garuda hat die Weihnachtsbotschaft in die Welt getragen und Ruth hat Jakob daran erinnert, die Schönheit in den kleinen Dingen zu erkennen“. Er nickte zufrieden. „Das reicht doch“. Die drei Erwachsenen sahen Jesse an: Jakob mit Verwunderung, der Briefträger mit Neugier und Ruth fragte sich, ob dieser kleine Junge mit den schmutzigen Wangen womöglich mehr von Weihnachten verstanden hatte, als die drei Großen zusammen. Keiner bewegte sich, nur das Stück Kuchen, das gerade noch auf Jakobs Gabel gelegen hatte, landete mit einem leisen *Pffpf* auf der weißen Tischdecke.

„So“, sagte Jesse, nachdem sie alle aufgegessen hatten, „Wo zwei oder drei versammelt sind... na ihr wisst schon. Die Party muss jetzt ohne mich weitergehen“. Er schaute glücklich in die Runde. Die drei Erwachsenen starrten ihn überrascht an. In einer fließenden, aber plötzlichen Bewegung war der Junge im Flur verschwunden. Ruth hörte, wie er in seine Schuhe und Jacke schlüpfte und schon fiel die Tür ins Schloss. Die Wanduhr tickte zum zweiten Mal an diesem Abend unangenehm laut. „Ja dann...“, sagte Garuda in die Stille, „also, ich hätte da noch ein paar Schnapspralinen“. Ruth fühlte sich ganz leicht. Sie begann zu kichern und dann von Herzen zu lachen. Jakob und der Briefträger stimmten mit ein.

So saßen sie zusammen, der alte Mann, der Briefträger und die traurige Dame und lachten und freuten sich. Draußen vor dem Fenster fielen dicke Schneeflocken und in der Ferne läuteten die Glocken. Jesse warf einen letzten Blick durch das Fenster hinein ins Haus und lächelte zufrieden. Er ging an den glitzernden, schneebedeckten Beeten vorbei und schloss leise das Gartentor hinter sich. Noch bevor er die Straße erreichte, war er im Schatten zwischen den Gehweglaternen verschwunden.